

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.— monatlich, Mt. 3.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Portofreiheit. Mt. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, aufständlich. Die Postgebühren nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter, in anderen Orten die Postämter, in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Wfg. für ständige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angewandter“ in einheitlicher Spalte; 20 Wfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen ständigen Anzeigen; 30 Wfg. für alle anderweitigen Anzeigen; 1 Wfg. für ständige Reklamen; 2 Wfg. für anderweitige Reklamen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Ermäßigung.

Kunzigen-Kunzige: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 7 Uhr nachmittags. Berliner Abrechnung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 3. April 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 171. • 65. Jahrgang.

Das erneute Friedensangebot.

○ Berlin, 2. April.

Wir und Österreich-Ungarn haben den Feinden ein neues Friedensangebot gemacht, und Bulgarien hat sich bereits angeschlossen; die Porte wird es ohne Zweifel demnächst auch tun. Diesmal ist ein anderer Weg als im Dezember gewählt worden, Graf Czernin hat durch das „Wiener Fremdenblatt“ Rußland sagen lassen, was die Mittelmächte erstreben, und in derselben unverbindlichen Weise (vielmehr sie ist, auf die Form hin angesehen, noch unverbindlicher) hat man in Berlin die Eröffnungen des österreichisch-ungarischen Staatsmannes gutgeheißen und sich zu eigen gemacht. Die feindlichen Regierungen brauchen auf die Erklärungen aus Berlin und Wien nicht zu antworten, wenn sie nicht wollen. Es ist ihnen offiziell nichts eröffnet worden. Sie können an der Kundgebung des Grafen Czernin wie an derjenigen „deutscher politischer Kreise“ nach Belieben vorbeiziehen. Aber in diesem Kriege, der so viel Altes und Überliefertes umgeworfen hat, geht wohl auch die Diplomatie auf anderen Bahnen als zuvor, sie demokratisiert sich, wenn sie es für nützlich erachtet, und was jetzt aus den beiden mitteleuropäischen Hauptstädten in die Welt gegangen ist, das bedeutet hiernach, auch wenn es nicht die feierliche Einleitung von Noten hat, genau soviel, wie wenn sie es täte. Die Mittelmächte wiederholen, man muß das betonen, ihr Friedensangebot, und es ist auch nicht möglich, daß es ohne Antwort bleibt. Man kann sogar sagen: Dies Friedensangebot ist bereits die Antwort auf der Umschwung in Rußland, und aus Rußland wird denn auch die Erwiderung auf diese Antwort kommen. Prüft man die Mitteilungen des Grafen Czernin an den Chefredakteur des „Fremdenblatts“ und sodann die vom Wolffischen Bureau verbreitete entsprechende Stellungnahme unserer Reichsleitung, so treffen wir auf eine, freilich als selbstverständlich zu erwartende Übereinstimmung im Grundgedanken. Graf Czernin erklärt als Zweck des uns aufgegebenen Vorkriegsstatus die geistliche, freie und ungehinderte Entwicklung der Donaumonarchie, er fordert Bürgschaften für deren Bestand und Dauerhaftigkeit, und wenn die Gegner von ihrem Verschmelzungswahn ablassen, kann über den beiderseitigen ehrenvollen Frieden verhandelt werden. Das steht, und ungefähr mit denselben Worten, auch in der Berliner Kundgebung, zugleich aber sieht in dieser doch auch einiges andere. Es wird nämlich kräftig betont, daß wir nunmehr abzuwarten haben werden, ob die Gegner, denen ja schon seit dem 12. Dezember unsere Absichten bekannt sind, verhandeln wollen. Graf Czernin hält den Vorschlag zur Beschickung einer Friedenskonferenz aufrecht, in Berlin geschieht das Nämliche, jedoch eben mit der Hinzufügung, daß jetzt die Feinde zu erklären haben, wie sie über die Sache denken. Das ist im Grunde genommen selbstverständlich und der österreichisch-ungarische Staatsmann erneuert ja auch nicht den Konferenzvorschlag in seit unschreiblicher Form, so daß die Verbandsmächte unmittelbar gefragt werden, ob sie sich ihre Ablehnung vom 12. Januar nicht nochmals überlegen möchten. Immerhin ist ein leiser Unterschied zwischen den beiden Kundgebungen wahrzunehmen: die deutsche ist betonter. Das trifft auch auf die Schlussworte der deutschen Erklärung zu. Während es in der aus Wien kommenden heißt: „wenn die Gegner ihre unerfüllbaren Ideen fallen lassen, über einen für sie wie für uns ehrenvollen Frieden“ verhandelt werden kann, wird unsererseits zwar das Wort vom „ehrenvollen Frieden“ wiederholt, jedoch mit dem kräftigen Zusatz: „der wirklich die ungeheuren Opfer wert ist, die wir gebracht haben“. Diese Veranschaulichung bedeutet gewiß nicht, daß bei uns und in Wien verschiedene Grundanschaffungen über den künftigen Frieden herrschen. Davon kann schon darum keine Rede sein, weil sich Graf Czernin unmittelbar nach seinen Besprechungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Zimmermann durch den Leiter des offiziellen Blattes mit der Öffentlichkeit in Verbindung gesetzt hat, was also bedeutet, daß seine Kundgebung der Niederschlag der in Berlin ausgetauschten Meinungen und Pläne ist. Was Graf Czernin und der Reichskanzler soeben der Welt mitzutreiben hatten, das hatten sie in ihren Unterhaltungen zweifellos vereinbart. Sollte also irgendwo im feindlichen Verbands die Ansicht obwalten, daß auf dem Umwege über die anscheinend mildere Richtung der österreichisch-ungarischen Politik ein Druck auf die Berliner Auffassung ausgeübt werden könnte, so ist nichts gewisser, als daß derartige Erwartungen empfindlich fehlerhaft wären. Wie die Mittelmächte während des ganzen Krieges unerlöschlich nebeneinander gestanden haben, so tun sie es auch in der Friedensfrage, und es ist schlechterdings nicht vorstellbar, daß

die beiden Regierungen nicht längst schon eine volle Verständigung über die Friedensbedingungen, die sie gemeinsam mit den beiden anderen Verbündeten zu stellen haben werden, erzielt haben sollten. Schlüsse darauf, was nach der verchiedenen abgestuften Sprache der beiden Kundgebungen Österreich-Ungarn für sich, unsere Reichsleitung für uns erstrebt, müssen wir uns ersparen, so verlockend die Aufgabe auch ist, aus der Gesamtlage der beiden Reiche die Folgerungen für die Zukunft zu ziehen. Aber daran darf kein Zweifel sein, daß alles, was die Verbündeten für sich erstreben, nicht erst unsere Zustimmung zu suchen hat, sondern sie bereits gefunden haben muß, und es kann ebensowenig bezweifelt werden, daß in Wien und Budapest volles Verständnis für die Forderungen herrschen muß, die wir unsererseits erheben werden. Damit der Friede „wirklich die ungeheuren Opfer wert ist, die wir gebracht haben“. Worin die gegenwärtigen Forderungen bestehen sollen, das wird nicht gesagt, das kann noch nicht gesagt werden, aber wir wiederholen, es ist bestimmt abzuweisen, daß irgendeine unserer Forderungen nicht schon die Zustimmung der Staatsmänner an der Donau gefunden haben soll. Der Ton drüben und bei uns mag in einigen Punkten ein anderer sein, in der Sache kann es keinen Unterschied geben und gibt es auch keinen.

Ein politischer Tag ersten Ranges.

(Von unserer Berliner Abteilung)

L. Berlin, 3. April. (Fig. Drahtbericht, ab.) Der heutige Tag gilt als politischer erster Ranges. Mit der üblichen Verschwiegenheit, die sich die deutsche Presse auferlegt, wenn es sich um Ereignisse handelt, die mit militärischen Fragen verknüpft sind, hatte man auf die frühere Siederlage einer Nachricht verzichtet, die indessen in Berlin ein öffentliches Geheimnis war und über die zunächst allein der offiziöse „Lokalanzeiger“ Andeutungen machte. Der vom Grafen Czernin ausgesprochene Gedanke, den Zusammenritt einer Friedenskonferenz vorzuschlagen, wird bei Gelegenheit des erwarteten Besuchs „einer hochgestellten Persönlichkeit aus der Monarchie“ wohl eine besondere feierliche Fassung finden. Man bespricht sich davon eine Wirkung im Osten, wobei betont werden dürfte, daß ein neues Angebot an die Feinde ebenso aufrichtig gemeint ist, wie das erste, und daß der W.W., wenn es abermals zurückgewiesen wird, um so kräftigere militärische Schläge zu führen, sich ebensowenig als Bluff erweisen wird wie einstmals, als wir die rumanische Aktion durchführten. Ein neues Friedensangebot wird jedenfalls sehr widerspruchsvoll in Deutschland beurteilt werden; davon bekommt man einen Vorgeschmack in der heutigen konservativen Morgenpresse.

In der „Kreuzzeitung“ liest man: Als der Reichskanzler in seiner letzten Rede im Reichstag darauf hinwies, daß das deutsche Volk nichts anderes begähre, als bald wieder in Frieden mit Rußland zu leben, da hat wohl niemand im Deutschen Reich diese Rede als eine Wiederholung des Friedensgebots betrachtet, das am 12. Dezember 1916 aus dem rumanischen Mund und an der gleichen Stelle zu hören gewesen war. Man konnte um so weniger zu einer solchen Auffassung gelangen, als die gegenwärtig verfahrenen Zustände im Innern Rußlands die maßgebende Stelle ganzlich vermissen lassen, die in der Lage wäre, ein solches Angebot verantwortlich entgegenzunehmen. Da kamen von der „Friedensbotschaft“ unserer Sozialdemokratie ganz abgesehen, die Äußerungen des Grafen Czernin, die sich zu bestimmten Vorschlägen verminderten, und nun darf man wohl etwas aufzuhorchen beginnen. Die „Kreuzzeitung“ verweist auf den offiziellen Artikel des „Lokalanzeigers“ und drückt die Hoffnung aus, daß der Ausdruck „wir dürfen unseren Feinden einen Frieden anbieten, der für alle Teile die gewaltigen Opfer wert ist, die von ihnen in diesem Krieg gebracht wurden“, nur mißverständlich angewandt wurde. Das Blatt mahnt dringend zu allerhöchster Zurückhaltung. Was sollte aus Veranlassung geben können, gerade jetzt ein ähnliches Angebot zu wiederholen, oder die Geneigtheit zu befunden, etwa auf uns substantiierte Angebote von der anderen Seite einzugehen?

Im „Vorwärts“ liest man: Nach Behauptungen der französischen Presse soll auch Genesle Tschaikowsky erklärt haben, das russische Proletariat könne erst nach der Abschaffung der Hohenzollern mit Deutschland gehen. Dazu sei folgendes bemerkt: Forderungen, bezw. die deutsche Politik, können nur von den Deutschen selbst, nicht aber von den Russen, Franzosen, nicht von „Unterthanen“ des Königs von England oder des Königs von Italien erhoben werden. Kein Volk hat das Recht, einem ande-

ren seine Staatsform mit Gewalt aufzudrängen, und kein Volk tut Kug, wenn es einen solchen Versuch unternimmt, weil diese Staatsform eben dadurch, daß sie nur aufgedrängt wird, auch entwertet wird. Der „Vorwärts“ verweist dann darauf, daß bei den letzten Reichstagswahlen im Januar 1912 in geheimer Wahl 12 188 000 Stimmen abgegeben wurden, davon 4 288 000 sozialdemokratische, und schließt daraus: „Das deutsche Volk ist in seiner Mehrheit nicht antimonarchisch, es ist aber zweifellos in seiner Mehrheit demokratisch gesinnt. Es will das gleiche Wahlrecht für alle Vertretungskörper, es will Selbstverwaltung und parlamentarisches System. Sobald die Monarchie die Wünsche des Volkes erfüllt, ist aller republikanischer Agitation der Boden unter den Füßen entzogen. Die Frage, ob Monarchie oder Republik, würde dann noch viel weniger Diskussionshema sein, als sie es jetzt schon ist. Und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es so kommt. Wenn auch noch Schwierigkeiten zu überwinden sind, so werden sie überwunden werden, ohne eine Spur von gewaltsamem Umsturz und ohne Sturz der Monarchie. Der „Vorwärts“ hat den russischen Soldaten der, daß, wenn sie den Krieg fortsetzen wollten, sie das gemeinsam mit dem englischen und dem italienischen König tun müßten.

Das österreichische Kaiserpaar im Großen Hauptquartier.

W. T. B. Berlin, 3. April. (Amtlich. Drahtbericht.) Se. K. und K. apostolische Majestät Kaiser Karl und Ihre Majestät die Kaiserin Rita, trafen heute, begleitet von dem Chef des I. und I. Generalstabs, General der Infanterie Arz von Straußenburg, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Czernin, im deutschen Großen Hauptquartier ein, um dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abzustatten.

Der große Eindruck der neuen Friedensaktion in Norwegen.

Br. Christiania, 3. April. (Fig. Drahtbericht, ab.) Den großen Eindruck, den die neue Friedensaktion der Mittelmächte hier macht, beweisen die auffallenden Überschriften der Zeitungen, die auf das Ereignis hinweisen. Der der Regierung nachstehende „Intelligensbeleg“ nennt Czernins Äußerungen eine Wiederholung des früheren Angebots. — „Tidens Tegn“ meint, der diesmalige Vorschlag unterscheidet sich wesentlich sehr von dem früheren, weil er keinen Waffenstillstand während der Verhandlungen verlange, was ein wichtiges Entgegenkommen gegen früher sei. Ebenso sei die diesmalige Form bescheidener, es sei auch wichtig, daß als Ziel der Verhandlungen ein ehrenvoller Frieden der beiden Kriegsparteien sein soll.

Die schneidige Arbeit des neuen deutschen Hilfskreuzers in den süd-amerikanischen Gewässern.

11 Schiffe genommen.

W. T. B. Rio de Janeiro, 3. April. (Drahtbericht, Gabas.) Der deutsche Hilfskreuzer hat folgende Schiffe genommen: „Gladys Royle“, „Lady Island“, „Charles Gounod“, „Perce“, „Antonin“, „Buenos Aires“, italienischer Segler von 1211 Tonnen, „Pennore“, englischer Segler von 1437 Tonnen, „Kochescauault“, „Gaylex“ und „Dorogorth“ mit zusammen 261 Seeleuten der verschiedensten Staatsangehörigen, darunter 102 Franzosen, ungerichtet noch 22 Mann von der Bark „Cambroune“. Der Bericht des Kapitäns der Bark besagt: Am 20. März, 7 Uhr 30 Min. morgens, nahmen wir in Nordweien ein Seegeschiff wahr, das schnell näher kam, zwei Seemeilen entfernt, hielten es plötzlich die Segel an, wir erkannten die deutsche Flagge. Zugleich mit der Veränderung machte das Schiff ein Signal und feuerte eine Kanone-Schuss ab. Darauf kam ein Offizier mit bewaffneter Mannschaft an Bord, beschlagnahmte die Schiffspapiere und befahl mir, mich an Bord des Kreuzers zu begeben und zur Verfügung des Kommandanten zu stellen. Dieser teilte mir mit, daß er die „Cambroune“ versenken wolle. Dann besann er sich anders, ersuchte mich das Kommando und beauftragte den englischen Kapitän John Mueller vom „Pennore“, alle gefangenen Schiffsbemannungen von Bord des Kreuzers „Rio de Janeiro“ zu bringen. Die Umschiffung wurde sogleich mit Hilfe meiner Boote, die von Booten des Kreuzers geschleppt wurden, bewerkstelligt. Während meiner Abwesenheit waren meine beiden Bramstangen abgerissen und die Bramsegel ins Wasser geworfen worden, um so die Fahrt der „Cambroune“ zu vermindern und dem Kreuzer Zeit zu schaffen, andere Gewässer zu erreichen. Am 7 Uhr abends betrat der letzte Gefangene, nämlich der Kapitän, mein Schiff. — Die Berichte der übrigen Kapitäne lauten ähnlich.

Die Verfassungsfragen.

Der 30. März wird ein geschichtlich denkwürdiger Tag sein, wenn die Verfassungskommission, die der Reichstag mit einer herzerhebend gewaltigen Mehrheit beschlossen hat, ganze und gute Arbeit leistet. Die Zeichen der Zeit sind günstig, und die Umstände, unter denen dieser Beschluß zustande gekommen ist, sind es auch. Denn indem der sozialdemokratische Antrag mit dem nationalliberalen verbunden, von den Nationalliberalen selbst in ihren Willen aufgenommen wurde, selbstverständlich mit der vollen Zustimmung der Freisinnigen, ist eine Grundlage geschaffen, auf der praktisch und aussichtsvoll gearbeitet werden kann. Es geht so nicht weiter wie bisher, das ist die unwiderstehlich durchgedrungene Überzeugung des ganzen Reichstags mit Ausnahme der Konservativen. Es ist auch die Überzeugung des Zentrums, wie die Zustimmung dieser Partei zu dem nationalliberal-sozialdemokratischen Antrag beweist; es ist ganz gewiß nicht weniger die Überzeugung des Reichskanzlers, der nur leider nicht die Entschlußkraft finden will, das was getan werden muß, noch während des Krieges zu tun. Aber wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß er sich bestimmen wird. Gerade die Verfassungskommission wird der Reichsleitung die Möglichkeit zum Handeln geben. Die Voraussetzung dabei ist naturgemäß, daß die Kommission die Grundzüge einer Verfassungsreform entwirft, zu welcher der Reichskanzler Stellung zu nehmen hat, und daß nicht bloß geredet wird, allenfalls mit dem schwächlichen Endergebnis „wertloser“ Resolutionen. Solange der Reichstag seinen Willen nicht kundgegeben hat, wie er es jetzt im Verfassungsausschuß wird tun müssen, solange haben die Unterhaltungen über unsere parlamentarischen Zustände nur eine sehr geringe praktische Bedeutung. Meinung steht gegen Meinung, und hinterher bleibt alles, wie es ist. Dies aber wird sich ändern müssen, wenn der Verfassungsausschuß, wie gewohnt, praktische Arbeit leistet, und der Reichskanzler wird sich alsdann entscheiden müssen. Die unklugen und kurzsichtigen Männer, die im preussischen Abgeordnetenhaus, vor allem im Herrenhaus, den Reichstag durch böhmische Hinweise auf dessen eigene Reformbedürftigkeit herausgefordert haben, ernten jetzt die Folgen ihres unüberlegten Tuns. Der Reichstag wird den angesagten Kampf aufnehmen, und alle Mächte der Rückständigkeit in Preußen werden, so gewiß unterliegen, wie es sicher ist, daß die gewaltige Strömung des liberalen Gedankens der Herrschaft und des sittlichen Verantwortungsgefühls gegenüber dem Staatsbegriff jedes Hindernis hinwegschwemmen wird. Wir freuen uns, für die Notwendigkeit der sofort vorzunehmenden Wahlreform in Preußen einen Zeugen anführen zu können, von dem sich Graf Westarp eine besonders nützliche unmittelbare Belehrung holen könnte, weil er nämlich sein engerer Amtsgenosse ist. Der Oberverwaltungsgerichtsrat Graf Westarp hat in diesem Gerichtschof einen Kollegen, Dr. Damme, der soeben einen prächtigen Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“ veröffentlicht, betitelt „Wahlreform im Kriege“. Da liest man Sätze von eherner Wucht und innerer Größe. Dr. Damme fragt, welches denn die tieferen Gründe sind, weshalb in Preußen nicht anzu gehen sollte, was im Reich anreicht. Er will nicht erörtern, ob das allgemeine Wahlrecht, vollstreckt betrachtet, einem Volke dauernd zum Segen gereicht, aber er erklärt das Verlangen danach in der Gegenwart so tiefergehend, daß ein rückwärtsloser Widerstand verhängnisvoll erscheint. Es bedarf nur einer Entschliegung, aber die muß bald, muß sofort kommen, noch jetzt, in mitten des Krieges. „Denn worauf hören wir noch? Eine Änderung in der politischen Gesamtanlage ermarket niemand, die Verhältnisse wanden nicht mehr, sie weisen auf die Notwendigkeit innerer Einheit hin, und diese ist ohne Kampf niemals zu erreichen.“ Der Verfasser hält es gegenüber dem Hauptschritt, der erfolgen muß, für eine untergeordnete Frage, ob man dem allgemeinen Wahlrecht noch ein möglichst einfaches plutokratisches Reizmaas abholtes Wurowahlrecht anfügt, etwa eine Doppelstimme für die Vierzigjährigen wie in Oldenburg, eine dreifache für Wähler über 50 Jahre wie in Hessen. Das kann man so oder so machen, man kann auch das allgemeine, heimliche und unmittelbare Wahlrecht nach bairischem

Muster durchführen, wo zur Wahlrechtsausübung noch die Einrichtung einer direkten Steuer gehört; das alles ist verhältnismäßig gleichgültig, und alles kommt in diesem Augenblick auf den Willen an. Wird die Regierung den Mut haben, sich gegen das eingewurzelte konservative System, dessen Macht freilich groß ist, durchzusetzen? Niemand hat unser Volk von einer schwereren Schicksalsfrage in der inneren Politik gestanden als vor dieser. Dr. Damme weist nun aber noch auf einen Umstand hin, der in den Erörterungen über die Wahlrechtsfrage bisher, soweit wir sehen, nirgends berührt worden ist. Er rechnet zusammen, was das buntschichtige Deutsch-Parlamentswesen im Reich und in den Einzelstaaten an Abgeordneten erfordert, und er kommt auf die erstaunliche Zahl von insgesamt 2950 Personen, was eine Kraftaufwand darstellt, wie ihn auf politischem Gebiet kein anderes Volk der Welt zu leisten braucht. Da nun aber diese beinahe 3000 Mitglieder aller unserer Parlamente unmöglich durchweg Köpfe ersten Ranges sein können, so erachtet es der Verfasser für den ersten Gesichtspunkt bei jeder Wahlreform in Preußen, die Zahl der Abgeordneten herabzusetzen. Wenn der Reichstag für rund 67 Millionen Seelen mit 397 Abgeordneten auskommt, warum muß Preußen alsdann für nur 40 Millionen 448 Abgeordnete haben? In richtigem Verhältnis würden es hier 250 auch tun, was eine Ersparnis in vielfacher Richtung ergäbe, was auch in den anderen Bundesstaaten Nachfolge finden und überall zu einer besseren Ökonomie in den Verhandlungen führen würde, indem eine größere Muschelle der Abgeordneten stattfinden würde. Das Gewicht der Reden wäre verstärkt, die Verhandlungen erhielten einen höheren Wert. Wird aber das Abgeordnetenhaus verkleinert, dann muß auch das Herrenhaus verkleinert werden. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Damme meint: „Diese Versammlung braucht dann freilich nicht zum weitaus überwiegenden Teile aus ehrwürdigen Namen zu bestehen, die dem Deutschen Orden einst zur Hürde gereicht haben würden, die aber in der heutigen Zeit in ihrer starken Häufung wie fremde Glocken klingen.“

Wird es uns so gut werden, wie es hier gefordert wird? Die Stunde drängt; die Regierung muß handeln, und wenn sie sich verirrt, wird sie sich über die Wirkungen nicht zu beklagen haben, vielmehr, sie wird dann sehr viel zu beklagen haben.

Die Gegner einer Verfassungsreform.

Der Wiesbadener Abgeordnete Bartling unter den vier von der Reichstagsmehrheit sich absondernden Nationalliberalen.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 3. April. (Eig. Meldung, 3b.) Wie jetzt feststeht, haben bei der namentlichen Abstimmung über den Verfassungsausschuß vier nationalliberale Abgeordnete dagegen gestimmt; außer den Abgeordneten Girch und Schlee auch Dr. Bärwinkel und überraschenderweise auch der Wiesbadener Abgeordnete, Geh. Kommerzienrat Bartling. Vom Zentrum haben dagegen gestimmt die Abgeordneten v. Franckenstein, Graf Galen, Frhr. v. Kerckerling, Graf Sandezell, Dr. v. Savigny und Dr. Pfleger. Die Deutsche Fraktion stimmte getrennt. Enthalten haben sich der Welfe Colshorn, die konservative Vogt-Hall, Vogt-Eraichheim, der Zentrumabgeordnete Barlo und der nationalliberale Abgeordnete Wittum. Der Meinungsgegensatz in der nationalliberalen Partei — besonders in den Fraktionen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses — tritt recht stark hervor. In den „B. R. N.“ zeigt sich der Abgeordnete Fuhrmann empört, daß Stresemann mit seiner Erklärung der Sozialdemokratie einen Gefallen getan habe. — Die „Germania“ stimmt dem Frhrn. v. Jedlich zu, der in der „Post“ es nicht für unmöglich erklärte, daß die nationalliberale Fraktion des Reichstags sich so weit links entwickele, daß sie mit der sozialdemokratischen Fraktion und der fortschrittlichen Volkspartei sich zu einer geschlossenen Front vereinigt. Die „Germania“ schreibt: Wenn Frhr. v. Jedlich dann auch weiter meint, damit dürfe immer noch nicht eine Mehrheit im Reichstag gegeben sein, so sind doch solche Annahmen des freikonserватiven gewiegten Politikers bezeichnend genug, um festgehalten zu werden.

Deutschlands Krieger, Deutschlands Geld bringen Frieden in die Welt.

sich in manchem noch stark von Rich. Strauss beeinflusst, gibt aber auch manche Selbständige und Abgeklärte. Die Sängerin wirkte besonders „Hegenhuse“ und „Im Grafe“ durch verständnisvollen Vortrag zu beleben. Auch mehr oder weniger sprachen ihrem präzisesten Talent die Lieder von De. Wsch; sie sind leichter und gefälliger Gehalts, und jedem derselben lieh die Künstlerin die prächtigste Färbung und Ausdruckweise. An allgemeinem Beifall hat es sämtliche Darbietungen der Frau Hans-Jöppfel, die mit den kostbarsten Blumenpenden förmlich überschüttet wurde, nicht gefehlt. Herr J. Ernstlaff begleitete am Klavier äußerlich etwas unruhig, aber mit achtenswerter musikalischer Gewandtheit.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Geheimrat Reih erwarb für das Frankfurter Schauspielhaus das Drama „Die Verführung“ von dem in Frankfurt a. M. lebenden Schriftsteller Paul Kornfeld zur Uraufführung in der nächsten Spielzeit. — In Budapest hat die ungarische Akademie der Wissenschaften den Tesli-Preis in Höhe von 100 Dukaten dem Trauerspiel „Der alte Fluss“ zugesprochen. Der Verfasser dieser Tragödie ist der Mittelschulprofessor Joseph Polgar, der im September vorigen Jahres auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden hat. Sein Name war in der ungarischen Literatur bisher unbekannt. Der Preis wurde der Witwe Polgars übergeben. — Von Adam Nuchhoff, einem jungen Autor, hat das Neue Theater in Frankfurt a. M. ein Schauspiel „Der Deutsch-

Deutschland und Amerika. Das erste bewaffnete amerikanische Handelschiff versenkt?

W. T. B. Le Havre, 3. April. (Drahtbericht. Meldung der Agence Havas.) Ein deutsches U-Boot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelschiff, „Atenas“, auf der Fahrt nach Europa versenkt. Ein Patrouillenboot traf ein Boot mit 19 Mann der Besatzung an. 28 sollen noch fehlen. Da das Meer stürmisch ist, befürchtet man, die übrigen Schiffbrüchigen nicht mehr aufzufinden.

Die Adresse Wilsons. Vorbereitung der Kriegserklärung durch Flood.

Clark zum Sprecher des Repräsentantenhauses wiedergewählt.

W. T. B. Washington, 3. April. (Drahtbericht. Reuter.) Wilsons Adresse wird unverzüglich an alle Botschaften und Gesandtschaften der Vereinigten Staaten geschickt und allen amerikanischen Diplomaten im Ausland telegraphiert. Wie verlautet, ist die Adresse deart, daß die fremden Regierungen sie als der Erklärung des Kriegszustandes so nahe kommend betrachten dürfen, daß dadurch Neutralitätserklärungen erforderlich gemacht werden.

Der Demokrat Clark ist zum Sprecher des Repräsentantenhauses mit 217 gegen 205 Stimmen wiedergewählt worden.

Der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Repräsentantenhaus Flood berietet einen Beschlus Antrag vor, durch den der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt und der Präsident ermächtigt wird, gegen Deutschland Krieg zu führen.

Wilson's Kriegsaufforderung im Kongress.

W. T. B. Washington, 2. April. (Drahtbericht. Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wilson forderte heute abend den Kongress auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ier Kriegszustand bestehe.

(Anmerkung des W. T. B.: Wir geben diese Reuters-Meldung zunächst mit Vorbehalt wieder. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt bisher nicht vor.)

Schnelle Konstituierung des Repräsentantenhauses.

W. T. B. Washington, 3. April. (Drahtbericht. Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die demokratischen Führer des Repräsentantenhauses haben aus dem Weitzen Haus Anweisung erhalten, die Konstituierung möglichst zu beschleunigen. Der Senat, dessen Konstituierung abgeschlossen ist, hat die Mitteilung erhalten, daß Wilson dem Senat heute abend eine Botschaft zu verlesen wünsche.

Bryans Verlangen einer Volksabstimmung.

W. T. B. New York, 29. März. (Funkpruch vom Vertreter des W. T. B. verspätet eingetroffen.) „Associated Press“ meldet aus Miami (Florida), Bryan richtete an den Senat und das Haus der Repräsentanten einen Appell, in welchem er darauf drängt, daß versucht werde, die Aufhebung des rückwärtslosen deutschen U-Bootkrieges herbeizuführen durch die Anwendung des sogenannten Bryanschen Friedensplanes, der die Untersuchung aller Streitigkeiten durch einen internationalen Gerichtshof vorsieht, ehe der Krieg ausbricht. Bryan hat den Kongress auch, die Wünsche des Volkes durch eine Volksabstimmung zu erfüllen, falls der Kongress zu dem Schluß komme, daß nur ein Krieg die rationale Ehre wahren kann.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in dem Staat New York.

Dr. Copenhagen, 3. April. (Eig. Drahtbericht, 3b.) Für den Staat New York ist das Gesetz betr. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, bereits in Kraft gesetzt worden. Die Einberufungen können dadurch auf Anordnung des Gouverneurs sofort beginnen.

Die offizielle Resignation der bisher dänischen Antillen.

W. T. B. Amsterdam, 2. April. Die „Times“ meldet aus New York vom 1. April: Gestern wurde auf den dänischen Antillen die amerikanische Flagge gehißt. Sie heißen in Zukunft Virgin Islands of United States.

Aus Kunst und Leben.

— Kunst. Einen ziemlich gut besuchten „Biederabend“ gab gestern im „Kasino“ unsere frühere Hespern-Sängerin Frau Dr. Hans-Jöppfel. Durch ihre langjährige Bühnentätigkeit ist sie allen Wiesbadener Kunstfreunden bestens bekannt. Das Bierische, Ammutige, Feitere und Schalkhafte in Opernfiguren, wie „Jerline“, „Cherubin“, „Anchen“, „Breite!“, „Marie“, und wie sie alle heißen — brachte sie von jeder in lebensvollster Weise zum Ausdruck. Und auf diesen Ton ist auch ihre lyrische Begabung vorherrschend gestimmt. Wenn wir recht berichtet sind, hat die Künstlerin nicht versäumt, vor einigen Jahren nach erneuten Studien bei der berühmten Geister-Gardini in Berlin zu betreiben. Die gesungene Schöpfung ist jedenfalls sehr zu loben. Die stimmlichen Vorzüge der Sängerin sind ja als bekannt. — Die Schwächen nicht verborgen. Die gesicherte Technik machte sich überall, sei's fördernd oder ausgleichend, aufs beste geltend; und ebenso die geliebte, alle Effekte wohlberechenende Vortragskunst. Mit klugem Ausmaß waren die Biedergeraten des gestrigen Abends gewählt: ihre feingehaltene, schmale Ausführung ließ die individuelle Begabung der Künstlerin im hellsten Licht erstrahlen. Von Franz Schubert waren es besonders die „Postvella“ und „Geschiedes Glück“, die in der Biedergabe lebhaft ansprachen; von Hugo Wolf das „Rauschfallenpüchlein“ und „Nige Wiesenfuß“. Daß Frau Hans-Jöppfel auch neueren Liedern Eingang verschafft, ist gewiß sehr dankenswert. R. Scheinpflug — hier bisher nur durch eine „Auffspiel-Orchestre“ bekannt — zeigt

von „Baconcuri“ zur Uraufführung angenommen. — Dem Schriftsteller Walter v. Molo wurde für seine Verdienste in der Kriegsdienstverweigerung vom Kaiser Karl von Österreich das Kriegskreuz für Zivilverdienste verliehen. — Das neue Werk Gerhart Hauptmanns „Winterhede“, dramatische Dichtung in sieben Akten, wurde vom Halle'schen Stadttheater zur gleichzeitigen Uraufführung mit dem Deutschen Theater in Berlin erworben.

Wibende Kunst und Musik. Wie den „Leipz. N. N.“ aus Dresden berichtet wird, ist eine bisher unbekannt und ungedruckte Komposition von Robert Schumann mit anderen Handschriften zusammen in einer privaten Sammlung in Weihenberg entdeckt und der Dresdener Hofopernsängerin Josef v. Schuch zur Verfügung gestellt worden. Das Gedicht ist betitelt „Frühlingsgrühe“ und ist eine Vertonung des gleichnamigen Lenau'schen Achterlers und nach dem handschriftlichen Vermerk Schumanns: „D. (Düsseldorf), den 17. März 1851“, also in den letzten Lebensjahren des Meisters, entstanden. Fräulein v. Schuch hat das schwermäßige Lied zum erstenmal am 28. März in Zwettu mit großem Erfolg gesungen. — „Travenlampf“, Scribes Lustspiel, bildet die Grundlage einer Operette „Liebesduell“ von Kurt Kraay, mit Gesangstexten von Rich. Kehler, die vom Direktor Haller für das Carl-Schultheater in Hamburg angencummert worden. — Oskar Strauß' neue Operette „Die Rarmorbräut“ kommt als nächste Neuheit am Lustspieltheater zu Budapest zur Uraufführung.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe zwischen Arras und Aisne.

W. T.-B. Berlin, 2. April. Bei wechselnder Sicht und Regenschauern nahmen die Kämpfe zwischen Arras und Aisne in der gewohnten Weise ihren Fortgang. Zu größeren Zusammenstößen kam es bei Croixelles an der Straße Fins-Gouzeaucourt, bei Savy, beiderseits der Somme sowie nördlich von Soissons. An allen diesen Punkten wurden englisch- und französische Vorstöße blutig abgewiesen. Besonders groß waren die gegenseitigen Verluste bei einem Angriff auf den Holnon-Wald. Die außerordentlich schwierige, ja gefährliche Lage, in welche die Engländer und Franzosen durch die deutsche Frontverlegung gekommen sind, beweisen die fortwährenden Klagen über die deutschen Verstärkungen und die ängstlichen Stimmen der Militärkritiker, die ständig zur Vorsicht und Besonnenheit mahnen. Trotz dieser angeblich durch die Entente erzwungenen Operationen nahmen die Deutschen im vergangenen Monat an der Westfront 2000 Mann gefangen und erbeuteten 89 Maschinengewehre. Demgegenüber vermögen die englischen und französischen Berichte für die gleiche Zeit noch nicht einmal die Hälfte an Gefangenen zu melden, nämlich 1400 Gefangene und eine Beute von 89 Maschinengewehren. An allen Fronten machten die Deutschen und ihre Verbündeten 6900 Gefangene sowie eine Beute von 134 Maschinengewehren (ohne die Schnellabgewehr) und 60 Minenwerfern. In der Champagne wird südlich von Reims weitergekämpft. Die Franzosen erzielten hier einen neuen großen Gegenangriff vor. Die Angriffsbereitschaften wurden jedoch deutscherseits erkannt und die in den Gräben bereitgestellten Sturmtruppen unter Vernichtungsfeuer genommen. Der Angriff unterblieb, bis auf eine Stelle, wo die Franzosen durchbrachen, aber mit Handgranaten zurückgeworfen wurden. Die in die eigenen Gräben zurückflutenden erlagen größtenteils dem deutschen Vernichtungsfeuer. Französische Patrouillen vorstöße scheiterten südlich von Chavonne sowie am Barrois-Walde.

Hindenburgs Dank an die Eisenbahntuppen und Behörden.

W. T.-B. Berlin, 2. April. Im Anschluß an den kürzlich veröffentlichten Erlaß des Kaisers an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg anlässlich der großen Heeresbewegungen im Westen wird nachfolgendes, an den Chef des Feld-Eisenbahnwesens gerichtete Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg bekannt, das die Tätigkeit der Eisenbahntuppen und Behörden, denen ein großes Teil des Erfolges an dem ungeführten Verlauf der Truppenbewegungen zuzuschreiben ist, anerkennend hervorhebt:

Die große Heeresbewegung auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte von Seiner Majestät nur in dem festen Vertrauen in das stets bewährte Können der Eisenbahntuppen und der Militäreisenbahnbehörde befohlen werden. Ihre Arbeit mußte sich im engsten Zusammenhang mit den von der obersten Führung beabsichtigten Maßnahmen vollziehen. Bis zum letzten Tage sollte die Truppe in den auszuhebenden Linien schlaffertig bleiben. Nichts an brauchbarem Kriegsgerät sollte dem nachfolgenden Gegner in die Hände fallen, Material im Werte vieler Millionen mußte geborgen werden. Auch nach dem Verlassen der alten Stellung sollte die Truppe sich stets kampfbereit auf ein läckenlos ausgebautes Jubiläum stehen können. Mein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnbehörden und Truppen ist nicht getrübt worden. Ihr Anteil an dem Gelingen der schwierigen Operation ist groß. Ihnen allen gilt meine Anerkennung und mein Dank.

(Bez.) v. Hindenburg.

Ein Schreiben ähnlichen Inhalts ist von dem Führer der Heeresgruppe, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, an den Chef des Feld-Eisenbahnwesens gerichtet worden.

Die englischen Verluste.

W. T.-B. Amsterdam, 2. April. (Drahtbericht.) Die englische Verlustliste in der Zeit vom 26. März enthält die Namen von 132 Offizieren und 1941 Mann.

Der Luftschifferbauer Spiek gestorben.

W. T.-B. Bern, 2. April. „Petit Parisien“ meldet den Tod des Luftschifferbauers Spiek.

Die neue Aera in Rußland.

Die scharfe Bewachung des Zarenpaares.

W. T.-B. Bern, 2. April. Die Agentur Nobis meldet aus Petersburg: Die ganze Umgegend des Zarenpaares ist von Parloje Selo nach der Peter-Pauls-Festung verbracht worden. Das Zarenpaar sei völlig isoliert und die Bewachung verschärft. Dreimal täglich wird festgestellt, ob sie sich noch im Palast befinden.

Eine Verchwörung zur Thronerhebung des Großfürsten Nikolai bereitet.

Die Zensur des Arbeiterverbandes.

Berlin, 3. April. (ab.) Wie der „L.-A.“ berichtet, wurde gestern nach der Entlassung der russischen Truppenabordnung zur Westfront in der Pariser russischen Kirche bekannt, daß in Petersburg der Großfürst Boris wegen seiner Wissenschaft an einer Verchwörung zur Thronerhebung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch verhaftet wurde. — Wie andere Blätter zu melden wissen, sei der Großfürst Nikolai nach der Arim verhaftet worden. — Wie das „B. Z.“ berichtet, wurde in Petersburg die ganze Familie Rasputins verhaftet. — Der „West. Ztg.“ zufolge wirkt der Arbeiterverband sehr scharf als Zensur und verbietet die weitere Herausgabe konservativer Tageszeitungen.

Berlin, 3. April. (ab.) In der „Nord. Allg. Ztg.“ heißt es: Rußland gegenüber bemerken wir bei allen englischen Äußerungen das groteske Bemühen, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß nicht Deutschland, sondern England und Frankreich die Verbündeten des Nationalismus gewesen sind. Die Energie, mit der sie jetzt den alten Bundesgenossen verleugnen, erklärt sich aus ihrem Bedürfnis, auch das neue Rußland in ihren Händen zu behalten. Der Entschluß bis zum letzten Russen zu kämpfen, spricht aus jeder dieser Kundgebungen. Gleichzeitig bemerkt man aber die Sorge, ob das Spiel so glatt durchgeführt werden kann, wie es gedacht ist.

Fürst Lwow über das „neue Vertrauen auf den Sieg“.

W. T.-B. Amsterdam, 2. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Fürst Lwow gab folgende Erklärung ab: Man braucht wegen der zeitweiligen Unordnung, die die Revolution mit sich bringt, nicht beunruhigt zu sein. Sie ist eine unvermeidliche Phase und unbedeutend im Vergleich zu der Größe der eingetretenen Veränderung. Die überwältigende Mehrheit des russischen Volkes begrüßte das neue Regime, ohne ihre gewohnte Arbeit zu unterbrechen. Wir fingen an zu arbeiten wie nie zuvor. Seit Kriegsbeginn wünschten wir, daß die Kräfte der Nation frei kommen würden. Das ist jetzt der Fall. Und die angehäufte Energie will nicht nur im Jubel verrachen, sondern auch der dringenden Aufgabe des Augenblicks gewidmet sein, nämlich ein starkes Rußland zu schaffen, das in der Lage ist, die Aufgabe durchzuführen, die es übernommen hat, als es die deutsche Herausforderung annahm. In der Armee und im Volk herrscht ein neuer Geist und neues Vertrauen auf den Sieg. Wir glauben jetzt, daß wir den Krieg gewinnen. Wenn die alte Regierung nicht gestürzt worden wäre, hätten wir keine Hoffnung auf den Sieg gehabt. Rußland stand am Rand des Untergangs. Das russische Volk, das weiß, daß es in der Lage ist, in der konstituierenden Versammlung seinen Willen zu äußern, ist sich seiner Verantwortlichkeit und Macht bewußt. Wir können jetzt für uns selbst sprechen. Unsere Sache ist die unserer Verbündeten. Wir sind fest entschlossen, als freies Volk den Kampf für die Freiheit zu Ende zu kämpfen.

Neue Kundgebungen vor der Duma.

Die Forderung des Frauenwahlrechts.

W. T.-B. Petersburg, 2. April. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Seit dem frühen Morgen gegen unter dem Vorantritt von Musikkapellen und roten Fahnen große Mengen von Menschen und Truppen vor die Duma, wo sie Kundgebungen veranstalteten und erklärten, die neue Regierung unterstützen zu wollen. Um 2 Uhr erschien eine außerordentlich große Menge von Frauen vor der Duma, um für das Frauenwahlrecht einzutreten. Unten dabei gehaltenen Reden fiel die Rede der Frau Signa und der Frau des Schriftstellers Tolstoj auf. Ihnen antwortete Rodzianko und der Abgeordnete Stoboloff und Tschelise. Diese erwiderten in ihrer Entgegnung an die Stelle, die Frauen in der Revolutionsbewegung Rußlands spielten. Rodzianko erklärte, daß die Frage der Gleichheit der Frauen der konstituierenden Versammlung zur Entscheidung vorgelegt werden würde und versprach die Unterstützung der Duma für eine dieser Frage günstige Entscheidung.

Das Arbeiter- und Soldatenkomitee verlangt Erörterung der Friedensziele.

W. T.-B. Bern, 2. April. Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Das Arbeiter- und Soldatenkomitee verlangt von der Regierung, daß sie die Frage der Friedensziele prüfe und ihre Ansicht und die der alliierten Mächte darüber veröffentlichen. Der Direktor der revolutionären „Procha“ wurde seiner Stelle enthoben. Trotzdem behält das Blatt seine sozialistischen Ansichten über den Krieg und die Kriegsgewinne bei. Seit kurzem erscheint ein neues großes sozialistisches Blatt „Rache Diele“, das für die Fortsetzung des Kriegs eintritt. In Wien wurde die Statue Stojpina von der Menge umgestürzt. Kerenski arbeitet gegen ein Gesetz aus, das den Russen jeden Befehlsbefugnis und jeder Ration mit Ausnahme der naturalisierten Deutschen Rechtsgleichheit geben und alle Befehlsbefugnisse bezüglich des Grundbesitzes, des Gewerbes, des Schulbesuchs und des Staatsdienstes aufheben wird.

Die Moskauer Sozialistenblätter und die Friedensfrage.

W. T.-B. Bern, 2. April. (ab.) Die neugegründeten Moskauer sozialistischen Tageszeitungen nahmen schon in ihrer ersten Nummer zur Friedensfrage Stellung. Das Organ der gemäßigten Reichsfraktion, „Wozew“, erklärt: Die Sozialisten werden vorläufig den Vollziehungsansatz der Reichsduma und die neue Regierung unterstützen, um die Ertragenschaften der Revolution zu verteidigen. Der Krieg solle fortgesetzt werden, falls er zur Stärkung der Revolution erforderlich ist. Das Organ der radikalen Sozialistengruppe, die sogenannte „Wostok“, sagt, die Aufgabe der russischen Sozialdemokratie sei einzig die Erkerklärung eines sofortigen Friedensschlusses.

Abtaffung aller konfessioneller Sonderbestimmungen im Heere.

W. T.-B. Rotterdam, 2. April. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Petersburg, der Kriegsminister habe bekanntgegeben, daß alle konfessionellen Sonderbestimmungen in der Armee abgeschafft sind. Es können in Zukunft auch Personen, die nicht der griechisch-orthodoxen Kirche angehören, zu Offizieren befördert werden und die Militärschulen besuchen. Von dieser Bestimmung ausgenommen sind die Personen deutscher Abstammung, die nach dem 1. Januar 1880 naturalisiert sind.

Ruhige Ausbreitung der Revolution in Südrußland.

W. T.-B. London, 2. April. Der Balkankorrespondent der „Times“ meldet aus Odessa vom 28. März, daß sich die revolutionäre Bewegung in Südrußland mit Ruhe und ohne Blutverlust ausbreite. Insbesondere in Odessa vollzog sich der Übergang der Truppen und Bevölkerung zu der neuen Regierung ohne Reibung. Der Gouverneur sei in seinem Amte belassen, aber der Bürgermeister durch einen Revolutionär ersetzt worden.

Die Kronländer als Staatseigentum.

W. T.-B. Bern, 2. April. (ab.) Die russischen Kronländer, die jetzt Staatseigentum geworden sind, haben ein Ausmaß von 65 Millionen Hektar und enthalten große Mengen von Erzen, namentlich Gold.

Die neuen russischen Botschafter.

W. T.-B. Bern, 2. April. (ab.) „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg, daß die neuen Botschafter an Stelle der des alten Regimes bereits ernannt worden seien. Man warie jedoch mit der Veröffentlichung der Listen, bis Sfasonow

sich entschlossen habe, nach London zu gehen oder in Petersburg zu bleiben. Sfasonow habe den Pressedirektoren gesagt, seine Meinung über den Krieg nicht äußern zu wollen, wie Wikjakow, er könne den niedergeworfenen Feind nicht schlagen.

Schereien Wichons gegen die deutschen Sozialisten.

TDA. Berlin, 2. April. Wichon führt in einem Leitartikel in der „Union Republicaine du Jura“ unter dem 28. März aus: Die russische Regierung muß von deutscher Seite auf alles gefaßt sein, nicht zum mindesten von der Mehrheit der deutschen Sozialisten, die besonders gefährlich sind. Würde es nicht, wenn ihnen die russischen Arbeiter Gehör schenken wollten, denn sie würden damit ein zehnfach schlimmeres Joch bekommen, als das war, welches sie jenen abgeschüttelt haben.

Tiefgreifende Veränderungen in der oberen russischen Heeresleitung.

W. T.-B. Amsterdam, 2. April. (Drahtbericht.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Plan für Veränderungen in der oberen Heeresleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit großer tiefgreifender Veränderungen werde allgemein zugegeben. Viele Offiziere wurden, nachdem die Kommandos darüber abstimmt hatten, entlassen. Die Gründe sind teils Unfähigkeit, teils reaktionäre Gesinnung, teils ihre deutschen Namen.

„Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 2. April: Die Petersburger Garnison macht bekannt, daß alle Soldaten und Offiziere, die nicht in einer bestimmten Frist den regelmäßigen Regimentsdienst wieder aufnehmen, als Partisanen des alten Regimes und als Landesverräter zu betrachten seien.

Der Führer der schwedischen Sozialdemokratie in Petersburg.

Br. Stockholm, 2. April. (Fig. Drahtbericht. ab.) Der Führer der schwedischen Sozialdemokratie Branting hat sich gestern nach Petersburg begeben.

Der Krieg gegen England.

Eine geheime Unterhausung.

(Drahtbericht unseres U.-Sonderberichterstatters.)

U. Rotterdam, 3. April. (ab.) Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß unmittelbar nach Ostern eine Geheimung des Unterhauses stattfinden, in der die Frage der Rekrutierung und der Schiffsraumnot besprochen werden soll. Es steht aber fest, daß die Regierung es selbst ablehnen werde, in der Geheimung gewisse Angelegenheiten erörtern zu lassen.

Eine Frühstückrede des Generals Smuts auf der Reichskonferenz.

W. T.-B. London, 3. April. (Drahtbericht. Neuter.) Bei einem Frühstück im Unterhaus zu Ehren der Minister der Reichskonferenz, bei dem Kolonialminister Long den Vorsitz führte, sprach Smuts. Er erkannte die großen Leistungen Englands und aller großen Kolonien an und erklärte, Südafrika habe seinen Anteil willig geleistet, weil es nach der Angliederung an das Reich Selbstverwaltung erhielt.

Bedrohung der Streikenden in den Munitionswerkstätten von Barrow durch die Regierung.

W. T.-B. London, 3. April. (Drahtbericht.) Die Regierung hat in Barrow durch Anschlag verkündet, daß sie auf Grund des Reichsverteidigungsgesetzes einschreiten werde, falls die Arbeit nicht innerhalb 24 Stunden wieder aufgenommen werden würde.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Der amtliche bulgarische Bericht.

W. T.-B. Sofia, 1. April. Amtlicher Heeresbericht: Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See wurden starke feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben. Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Westlich des Leitansees drang eine unserer Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung, vernichtete einen englischen Posten und brachte einige Gefangene zurück. — Rumänische Front: Schwaches Artilleriefeuer.

Eine bemerkenswerte Auslassung Nadoslawows.

W. T.-B. Sofia, 2. April. (Redung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) In der Erbanze erinnerte Nadoslawow an die Vorwürfe und Erhebungen, die die Opposition zu der Zeit, als Bulgarien sich den Mittelmächten anschloß, gegen den König und die Regierung richtete. Es naht die Stunde, sagte der Ministerpräsident, wo diejenigen, die diese Beschuldigung erhoben haben, ihre Worte bereuen werden. Auf jeden Fall verurteilte das bulgarische Volk seine Einheit. Seine wackeren Truppen verteidigen in bewundernswürdiger Tapferkeit ihre Ertragenschaften und den Kreis schmerzlicher Opfer, die aber nicht vergebens sind, da die Regierung alle Maßnahmen ergreifen hat, um die Früchte der Siege des Volksheeres zu sichern.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. April. (Drahtbericht.) Heeresbericht vom 2. April. An der Tigris- und Sinaifront kein nennenswertes Ereignis. Sinaifront: Nach Beobachtungen unseres Fliegers hat sich der Feind mit seinen Hauptstreitkräften bis nach Danonunus an der egyptischen Grenze zurückgezogen. In Geddesos verhafteten Aufständische, die sich den Engländern verkauft haben und von ihnen bewaffnet wurden, die Eisenbahnlinie nördlich von Medina zu zerstören; sie wurden aber unter Verlusten nach Westen zurückgeschlagen. Der von den Aufständischen verursachte unbedeutende Schaden wurde sofort wieder ausgebeßert. An der Kaukasusfront beiderseitige Tätigkeit von Aufklärungspatrouillen. Auf den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten. Kriegsleihwirtschaft.

Die Lehrerinnen und Lehrer Wiesbadens hatten am Sonntagabend Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Pohle von dem Volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Frankfurt a. M. zu einem Vortrag über die Kriegsfinanzwirtschaft aller kriegsführenden Staaten gewonnen. Der große Krieg zwingt, so führte der Redner u. a. aus, jeden Staat zu außerordentlichen Einnahmequellen, die er nicht durch Steuern herbeizuführen vermag. Beim Finanzbedarf in Kriegszeiten tritt die finanzpolitische Frage in den Vordergrund, zu welcher der Staat seine Zuflucht nehmen muß. Sucht er in Friedenszeiten nur langfristige Anleihen zu machen, so hat er dies Bestreben auch in Kriegszeiten, um der Sorge einer schnellen Rückzahlung enthoben zu sein. Solche langfristigen Anleihen, die die gesunde finanzielle Grundlage eines Staates bilden, sind aber abhängig von der Sparskraft der Bevölkerung und Opfer Sinn; der letztere ist aber entscheidend, denn nur Staaten mit größter Opferwilligkeit haben schon vor dem Kriege langfristige Anleihen zu Stande gebracht. Und in dieser Beziehung ist Deutschland in diesem Völkerringen allen anderen Staaten überlegen. In jedem der drei Kriegsjahre erging zweimal im Jahre der Ruf ans deutsche Volk, solche Anleihen zu zeichnen. Bei den drei ersten Kriegsanleihen konnte der Staat 25,6 Milliarden, davon 24,6 Milliarden in langfristigen Anleihen und nur eine Milliarde in kurzfristigen Schuldscheinen, herausgeben. Und dieses gesunde, erfreuliche Verhältnis ist bei der vierten und fünften Kriegsanleihe das selbe geblieben. 88 Prozent haben wir bisher in langfristigen, und nur 12 Prozent in kurzfristigen Anleihen aufgelegt. Das bedeutet etwas Ungewöhnliches für jeden, der in Finanzverhältnissen eingeweiht ist. Alle unsere Feinde, auch England, bleiben hierin weit hinter uns zurück. Sie sind alle gezwungen, sogenannte „schwimmende Schulden“, die in kurzen Fristen befristet werden müssen, in starkem Maße aufzulösen. Wir wollen nicht zu einer stärkeren Ausgabe von Papiergeld greifen, damit wir unseren Feinden auch unsere innere, finanzielle Kraft schlagend beweisen, und damit wir dem so erfolgreich begonnenen Landwehrkrieg, der den Lebensnerv unserer Feinde durchschneidend treffen wird, Zeit zur vollen Aufrüstung lassen können. Die Helden und tapferen Führungen des Redners fanden lebhaften Beifall. W. R.

— Bierzigjähriges Dienstjubiläum. Anlässlich seines vierzigjährigen Dienstjubiläums sind dem Magistratssekretär Stoll außerordentlich zahlreiche Glückwünschungs- und Gebungen zugegangen. Der Magistrat sandte ihm ein Schreiben, in dem er ausdrücklich die erfolgreiche Tätigkeit des Jubilars anerkennt. Der Armenvorstand hielt eine besondere Sitzung ab, in der Beigeordneter Borgmann mit seinen eigenen Glückwünschen auch diejenigen dieser Verwaltung dirigierte. Der Rentrolverband der Gemeindebeamten Preussens, ebenso die Ortsverbände des Bezirks haben dem Jubilator, der Vorstand des Bezirksverbandes ist, ebenfalls ihre Sympathien durch Glückwünschungen zum Ausdruck gebracht, nicht minder eine Anzahl von Armenpflegern. Der Verband der Gemeindebeamten ließ als Angebinde einen Gemeindeflüster überreichen. Beigeordneter Borgmann überbrachte ein silbernes Zigarettenetui mit Widmung. Das Bureau Stoll's war anlässlich des Tages reich mit Blattpflanzen und blühenden Blumen geschmückt.

— Nationalität der deutschen Bühnen. Das Königl. Theater in Wiesbaden wird in Ausführung des bekannten, bereits in der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Anzeigers“ vom 20. März veröffentlichten Beschlusses des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft deutscher Bühnengenossen vom 12. April d. J. bei aufgegebenem Nennnamen Webers romantische Feenoper „Oberon“ zur Aufführung bringen.

— Auf dem Wochenmarkt gingen heute die Apfelpreise trotz einer verhältnismäßig starken Anfuhr weiter in die Höhe. Die Obstankuhr im ganzen war schwach. Fische fehlten bei starker Nachfrage vollständig. Dummung würde sich ein Verbot des Verkaufs der Fische auf dem Bahnhof empfehlen. Rattisch galt noch wie vor 2,50 M. das Pfund.

— Wer Schmuggelfleisch hat, sei vorsichtig. Es hat sich nämlich durch amtliche Feststellungen ergeben, daß ein großer Teil des unlängst von unserer Polizei beschlagnahmten eingeschmuggelten Fleisches von stark tuberkulösem Vieh herabstammte. Von dem Genuß des noch im Verkehr befindlichen Teils dieses Fleisches wird daher dringend getarnt.

— Fleischverforgung. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats in unserer heutigen Ausgabe ist dem Metzger Jakob Räderl, Ecke Koritz- und Rheinstraße, der Fleischverkauf wegen Unzuverlässigkeit entzogen worden. Die Kunden werden für diese Woche der Metzgerei Willms, Koritzstraße 17, zugewiesen. Für später können sie ebenfalls ohne besondere Umschreibung bei Willms kaufen oder sich nach der notwendigen Fleischverteilung beim städtischen Lebensmittelverteilungsamt auf eine andere Metzgerei nach ihrer Wahl umschreiben lassen. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat Härdert unter Umgehung des städtischen Fleischamts Fleisch von auswärts bezogen und es ohne die vorgeschriebene amtliche Untersuchung zum Verkauf gestellt. Eine in dem Leiden beschlagnahmte Lunge wurde durch den beurlaubten Schlachthofierarzt als tuberkulös bezeichnet.

— Privattelegramme für im Feld stehende Soldaten. Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Es ist im Publikum noch nicht genügend bekannt, daß bei der Aufgabe von Privattelegrammen nach dem Feld die Dringlichkeit des Antrags und, wenn es sich um Beurteilung von Besondereingehörigen handelt, die Richtigkeit des Inhalts der Telegramme durch Vorlesen oder Einföndung von Nachweisapieren, z. B. bei schweren Erkrankungen und Todesfällen, bewiesen werden muß. Dieser Nachweis gilt dann auch für den Truppenteil im Feld. Nicht in dieser Weise begründete Telegramme müssen ausnahmslos zurückgewiesen werden.

— Frauenarbeit auf dem Lande. Der Chef des Kriegsamts hat an sämtliche im Nationalen Ausschuss für Frauenarbeit im Krieg zusammengeschlossenen Organisationen ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf die vaterländische Pflicht hinweist, die auf dem Lande vorhandenen Arbeits-

kräfte zum Verbleib in der Landwirtschaft zu bewegen und auf eine Erhöhung ihrer Arbeitsleistung hinzuwirken. Ratsschlüsse für eine dahingehende Propaganda auf dem Lande sowie für Propagandawortung sind von der Frauenarbeitszentrale des Kriegsamts ausgearbeitet worden und können von dort in beliebiger Anzahl bezogen werden.

— Personal-Nachrichten. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberstaatsanwalts Dr. Hupertz wurde der Erste Staatsanwalt am Landgericht Düsseldorf, Dr. Seel, zum Oberstaatsanwalt in Frankfurt ernannt. — Zum Oberarzt befördert wurde der Assistenz- und Bataillensarzt Dr. Karl Saurbourg aus Hochheim a. M.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Residenz-Theater. Auf des morgen Mittwoch stattfindende Gastspiel Albert Steinrück, Königl. Hofkapellmeister und Dirigent, in Steinbergs „Totentanz“ wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. „Der Affe“ spielt die Königl. Hofkapellmeisterin Ragda Sena, ebenfalls vom Königl. Hoftheater in München, und die Rolle des Quarantantenführers Auct, Fritz Albert vom Großherzogt. Selt- und National-Theater in Mannheim. Das für Freitag angelegte Konzert fällt aus, da die Mitwirkenden aus beruflichen Gründen verhindert sind, und so bleibt das Residenz-Theater an diesem Tage geschlossen.

Was dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsversammlungen.

— Der „Evangelische Kirchenchorverein“ veranstaltet eine geistliche Puffaufführung am Karfreitag, abends 8 Uhr, in der Martinskirche. Frau L. Lang wird wieder von M. C. Bach singen. Herr R. Bollmer wird sich auf der Klarinette hören lassen, Herr Fr. Knorr bringt verschiedene Orgelstücke zum Vortrag. Der Chor singt a capella 4 Vertretungslieder. Der Schluß des Konzertes bildet eine „Passionskanzone“ von Kapellm. „Die Grablegung Christi“ für Chor, Soli, Klarinette und Orgel.

— Für die sämtlichen „Frauenvereine“ findet heute Dienstag, abends 5 1/2 Uhr, im Saale der Turngesellschaft ein vaterländischer Abend statt, dessen Veranstaltung das Königl. Gymnasium übernommen hat. „Kriegslieder“ sind und jetzt, so lautet das Programm. Es werden Landwehrlieder, Lieder aus der Zeit Friedrichs des Großen und aus dem Weltkrieg zu Gehör gebracht, die teils gesungen, teils deklamiert werden, außerdem noch Vorträge auf zwei Plätzen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Bierstadt, 2. April. Der Katholische Männerverein hielt im Gasthause „Zum Bären“ seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der feierliche Vorstand wiedergewählt wurde.

— El. Hochheim, 1. April. Bei der heutigen Einsegnung der evangelischen Konfirmanden hielten, dem Ehrer der Zeit entsprechend, die sonst üblichen Festlichkeiten, „Trauamtent“ genannt, weg. — Der Königl. Landrat macht bekannt, daß die Geschwister Johann Hück wegen Verheimlichung von Kartoffeln bei der Bestandsaufnahme dem Ersten Staatsanwalt zur Bestrafung angezeigt worden sind.

Handelsteil. Deutsche Bank.

Wieder 12 1/2 Proz. Dividende aus 49 95 Mill. M. (im Vorjahr 49.64 Mill. M.) Reingewinn.

Ganz besonderes Interesse beansprucht der Jahresabschluß der Deutschen Bank für das Geschäftsjahr 1916. Das Institut, das, wie berichtet, kürzlich durch Angliederung des Schliesischen Bankvereins in Breslau und der Norddeutschen Creditanstalt in Königsberg einen bedeutenden Schritt nach dem Osten nahm, indem es sich dort durch diese Fusion auf 30 neue Plätze ausdehnte und sein arbeitendes Kapital — Aktienkapital und Reserven — auf eine halbe Milliarde Mark steigerte, zeigt auch diesmal ein glänzendes Bild der Entwicklung während des Krieges. Sowohl die Erfolge der Banktätigkeit, die in den Gewinnziffern, wie die allgemeine wirtschaftliche Erstarbung, die in dem Vermögensausweis zutage treten, lassen dies von neuem deutlich erkennen.

Das Rohertragnis des Jahres 1916 war 87.50 Mill. Mark (i. V. 77.20 Mill. M.), wozu der Gewinnvortrag, abzüglich Wehrbeitrag, mit 11.56 Mill. M. (11.51 Mill. M.) tritt. Im einzelnen brachten Wechsel und Zinsen 56.94 Mill. M. (48.18 Mill. M.), Geldsorten und Zinnscheine 847.815 M. (894.767 M.). Gewinne aus Wertpapieren und Gemischtgeschäftsgeschäften werden wiederum, wie im Vorjahr, nicht ausgewiesen, vielmehr ist der über 4 Proz. Zinsen hinaus erzielte Gewinn zu Abschreibungen verwendet worden. Gebühren waren 25.38 Mill. M. (24.14 Mill. M.) und dauernde Beteiligung für das Jahr 1915 43.80 Mill. M. (40.40 Mill. M.) ab. Dagegen erforderten Gehälter und allgemeine Unkosten 25.85 Mill. M. (23.85 Mill. M.), Kriegsvorsorge für die Beamten 75.44 Mill. M. (52.29 Mill. M.), Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten 492.159 M. (371.876 M.), der Beamtenfürsorgeverein 1.61 Mill. M. (1.57 Mill. M.), Gewinnbeteiligung für den Vorstand usw. in Berlin 1.506.824 M. (1.53 Mill. M.), Abschreibung auf Einrichtung 550.226 M. (739.723 M.), auf Bankgebäude 2.17 Mill. M. (1.83 Mill. M.), eine Sonderabschreibung auf Bankgebäude 4 Mill. M. (0), Steuern und Abgaben 5.20 Mill. M. (4.19 Mill. M.), Rückstellung für Zinsbogensteuer 250.007 M. (250.000 M.).

Die Verwendung des Reingewinns von 49.951.780 Mark (49.643.586 M.) wird wie folgt vorgeschlagen: Zuwendung an die Beamten 3.800.000 M. (3.600.000 M.), 12 1/2 Proz. Dividende (12 1/2 Proz.) = 31.250.000 M. (31.250.000 M.), Überweisung an die Rücklage B 1.500.000 M. (1.500.000 M.), Gewinnanteil des Aufsichtsrats 1.129.032 M. (1.129.032 M.), Vortrag auf neue Rechnung 12.272.748 M. (12.164.554 M.). Die Verwaltung betont, den mit dem Kriegszustand verbundenen Wagnissen sei durch vorsichtige Bewertung aller Vermögensbestände Rechnung getragen worden. Insbesondere gelte dies auch für die in Zwangsliquidation befindliche Londoner Zweigstelle, deren Vermögenswerte und Verbindlichkeiten nach den letzten bekannt gewordenen Ausweisen eingestellt sind. Die gesamten Umsätze beliefen sich auf 129 Milliarden Mark, das heißt auf 22 Milliarden mehr als im Vorjahr.

Am 21. Dezember 1916 betragen unter den Vermögenswerten der Barbestand und Guthaben bei Abrechnungsbanken 299.812.580 M. (am Schluß des Vorjahres 302.59 Mill. M.), Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen 1.661.159.611 M. (1.018.399.942 M.), Eigenguthaben bei Banken und Bankfirmen 198.368.343 M. (103.562.855 M.), in Kost genommene und beliehene Wertpapiere 522.806.096 M. (329.746.745 M.), deutsche Schatzanweisungen 131.616.445 M. (124.575.198 M.), eigene Wertpapiere 33.575.187 M. (43.398.426 M.). Die vorstehend aufgeführten Vermögenswerte von 2.847.541.247 Mark (1.924.514.880 M.) decken von sämtlichen, kurz- und langfristigen Verpflichtungen 78.87 Proz. (71.25 Proz.). Einschließlich der Vorschüsse von 207.804.573 M. (166.264.321 Mark) auf Waren und Warenverschiffungen decken die Vermögensbestände alle Verpflichtungen gar mit 84.63 Proz.

(77.41 Proz.). Die gedeckten Ausstände machen 710.192.203 Mark (765.149.894 M.), die ungedeckten Ausstände in laufender Rechnung machen 719.192.203 M. (765.149.894 M.), die ungedeckten 168.711.806 M. (145.509.378 M.) aus. Weiter betragen die Beteiligung an Gemeinschaftsgeschäften 41.174.411 M. (49.597.220 M.), die dauernde Beteiligung bei Banken und Bankfirmen 61.514.289 M. (63.763.548 M.). Die Bankgebäude stehen mit 40.000.000 M. (44.500.000 M.) zu Buch. Der sonstige Grundbesitz blieb auf 1 M. abgeschrieben. — Unter den Verbindlichkeiten erscheinen 3.503.385.409 M. (2.541.605.770 M.) Gläubiger in laufender Rechnung, und zwar 42.605.680 M. (21.456.947 M.) Eigenverpflichtungen, 16.308.197 M. (7.934.694 M.) von Kunden bei Dritten benutzte Kredite, 2.014.818.463 M. (1.428.679.527 M.) gebührenfreie Einlagen und 1.429.638.069 Mark (1.033.534.602 M.) sonstige Gläubiger. Ferner werden noch nicht eingelöste Schecks mit 10.150.081 M. (9.602.224 Mark), Akzente mit 59.396.205 M. (118.195.178 M.) und, vor der Linie, Bürgschaften mit 238 Mill. M. (196 Mill. M.) ausgewiesen.

Zu diesem Abschluß wird von maßgebender Stelle hervorgehoben, daß die Deutsche Bank, welche im abgelaufenen Jahre 1916 also rund 10 Millionen Mark mehr verdient hat als im Vorjahr, dennoch die gleiche Dividende verteilen will. Vom Mehrgewinn wurden 1 Mill. M. für Steuern mehr gezahlt, ferner auf Bankgebäude 45 Mill. M. mehr abgeschrieben; für die restlichen mehr als 4 Mill. M. seien den Beamten erhöhte Zuwendungen gemacht worden. Diese habe man über das sonst übliche Maß ausgedacht. Drei Viertel der gesamten alten Beamtenschaft seien zurzeit eingezogen; die Deutsche Bank habe daher mit einem umfangreichen Aushilfspersonal zu arbeiten. Den einberufenen Beamten werde, soweit Ledige in Betracht kommen, 50 Proz. Verneirateten etwa 60 Proz. des Gehalts gezahlt. Wegen der Einzelheiten der Bilanz sei zu bemerken, daß in den mit 522.809.096 M. (gegen 329.745.745 Mark) erscheinenden Vorschüssen gegen in Kost genommene und beliehene Wertpapiere diesmal 433 Mill. M. Vorschüsse an Kommunalverbände und ähnliche Körperschaften gegen mündelsichere Wertpapiere enthalten seien (gegen nur 208 Mill. M. i. V.). Von den eigenen Wertpapieren, die von 43.3 auf 33.5 Mill. M. zurückgingen, sind im Laufe des Jahres manche verkauft worden; außer Anleihen des Reiches und der Bundesstaaten befindet sich nur noch rund 8 Mill. M. andere Wertpapiere in diesem Bestand. In der Rechnung Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen, die von 166.2 auf 207.8 Mill. M. stieg, sind auch sehr erhebliche Darlehen an die verschiedenen Kriegsorganisationen enthalten. Die Abnahme der Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften von 49.5 auf 11.1 Mill. M. erkläre sich aus gewissen Verkäufen von Schuldverschreibungen gewerblicher Gesellschaften usw. Auf lauernde Beteiligung, die nach der Bilanz von 63.7 auf 61.5 Mill. M. zurückging, habe man gewisse Abschreibungen vorgenommen. — Unter den Verbindlichkeiten falle die starke Steigerung der Forderungen Fremder in laufender Rechnung, von 2.541 auf 3.503 Milliarden Mark, auf. Bringt man die Eigenverpflichtungen und die von Kunden bei Dritten benutzten Kredite in Abzug, so ergebe sich noch immer Anwachsen um rund 906 Mill. M.; dies sei die stärkste Zunahme der Gläubiger in laufender Rechnung, welche die Bank bisher in einem Jahre zu verzeichnen hatte, und in ihr spiegele sich die große Flüssigkeit der Bank wider. Zu dem Jahresergebnis sei noch zu bemerken, daß man aus Wechseln und Zinsen rund 9 Mill. M. mehr erzielt habe als im Vorjahr. Man könne das vergangene Jahr für die Bank im allgemeinen als ein Zinsjahr bezeichnen. Der Betrag aus dauernder Beteiligung sei gewachsen, weil eine Anzahl von Gesellschaften, an denen die Bank beteiligt sei, ihre Dividende für das Jahr 1915 (die erst in der jetzigen Bilanz der Deutschen Bank zum Ausdruck komme) gegenüber der Dividende von 1914 erhöht hätten.

Amliche Devisenkurse in Deutschland.

Table with columns for location (New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Konstantinopel, Spanien) and exchange rates for Gold, Silver, and Paper.

Amlicher Wechsel-Zinsfuß.

Table with columns for location (Berlin, Amsterdam, London, Madrid, Stockholm, Lissabon, Paris, Christiania, Wien) and interest rates.

Ausländische Wechselkurse.

w. Amsterdam, 2. April. Wechsel auf Berlin 38.62 1/2 (zuletzt 38.92 1/2), auf Wien 24.32 1/2 (24.52 1/2), auf die Schweiz 49.00 (49.05), auf Kopenhagen 71.37 1/2 (71.35), auf Stockholm 74.67 1/2 (74.42 1/2), auf New York 246.50 (00.00), auf London 11.76 1/2 (11.76 1/2), auf Paris 42.85 (42.35).

Banken und Geldmarkt.

— Die Berliner Handelsgesellschaft veröffentlicht im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer ihre Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung.

Reklamen.

Baden-Baden „Hotel Fürstenhof“ (Englischer Hof). Vorteilhafte Lage an der Lichtenaler Allee. Wieder-Eröffnung: 25. März 1917.

Wettervoraussage für Mittwoch, 4. April 1917.

von der Meteorologischen Abteilung des Physical. Vereins zu Frankfurt a. M. Wolkig, zeitweise Niederschläge, keine Temperaturänderung.

Wasserstand des Rheins am 3. April.

Table with columns for location (St. Blasien, Fels, Mainz) and water levels for different types of vessels.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für deutsche Boten: H. Degerberg; für Postämter: Dr. phil. R. Sturm; für den Unterhaltungsbeitrag: H. v. Koenigsberg; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarorten: J. S. v. Diefenbach; für den Inhalt: G. Diefenbach; für Sport und Kultur: G. v. Soden; für die Besondere und den Briefkasten: G. Diefenbach; für den Anzeigenteil: G. Diefenbach; für die Besondere und den Briefkasten: G. Diefenbach; für die Besondere und den Briefkasten: G. Diefenbach.

Berliner Handels-Gesellschaft.
Bilanz vom 31. Dezember 1916.

Soll.

| | |
|--|----------------|
| Kasse | 15 085 178 86 |
| Reportierte Effekten | 7 046 818 — |
| Wechsel | 105 228 105 52 |
| Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten | 23 465 757 50 |
| Effekten | 26 839 483 16 |
| Konsortialbestände | 43 108 682 85 |
| Dauernde Beteiligung bei Banken und Bankfirmen | 9 110 462 28 |
| Grundstücke | 3 008 885 11 |
| Schuldner | 318 177 312 77 |
| Bankgebäude | 8 750 000 — |
| | 559 820 686 05 |

Haben.

| | |
|------------------------------|----------------|
| Kommandit-Kapital | 110 000 000 — |
| Reserven | 34 500 000 — |
| Tratten | 54 896 283 42 |
| Gläubiger | 348 772 573 33 |
| Rückständige Gewinnanteile | 93 715 — |
| Talonsteuer-Rücklage | 540 000 — |
| Gewinn- und Verlust-Rechnung | |
| Reingewinn | 11 018 114 30 |
| | 559 820 686 05 |

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1916.

Soll.

| | |
|-------------------------|---------------|
| Verwaltungskosten | 2 728 907 68 |
| Steuern | 1 114 577 56 |
| Pensionskassen-Beiträge | 203 676 75 |
| Reingewinn | 110 18 114 30 |
| | 15 065 276 29 |

Haben.

| | |
|---|---------------|
| Vortrag aus 1915 | 268 918 26 |
| Zinsen einschließlich Kurs-Differenzen auf Devisen und Sorten | 10 399 322 32 |
| Provisionen | 4 397 035 71 |
| | 15 065 276 29 |

Berliner Handels-Gesellschaft.
Fürstenberg. Herbst. F183

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft, sowie Nachbarschaft zur Nachricht, daß ich die seit dem Jahre 1875 gegründete

Bau- und Möbelschreinerei
nebit

Sarg-Lager

vom Hause Schachtstraße 26 nach meinem Hause

Steingasse 25

mit dem heutigen Tage verlege und bitte deshalb, weitere Aufträge von jetzt ab dorthin richten zu wollen.

Hochachtungsvoll

Jakob Thurn,
Schreinermeister.

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die

Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte
im Arbeitsamt,
Dohheimer Straße 1. F239

Damenfriseur



Hette

Michelsberg 6

Größtes Spezial-Geschäft für moderne Frisuren und

Haararbeiten.

Mässige Preise.

Anfertigung aller Haararbeiten auch von ausgekämmten Haaren.

P. 1588 5 Rheinbahnstr. 5
WIESBADENER

Pädagogium

(mit kl. Familienpens. im Hause des Direkt., besteht seit 17 J.). Im Klassen-, Gruppen- u. Einzel-Unterr. beschleunigte Vorbereitung für alle Schul- u. Militärprüf. Nachhilfe u. Arbeitsstud. vor- u. nachm für schwache Schüler sämtl. höh. Lehranstalten.

Künstliche Blumen!

Saison 1917!

Die neueste Frühjahrs-Mode in Samt, Seide und Batist. Elegante Blütenranken, einzelne Blumen und Blüten, Zweige, Bouquets zur Dekoration. Brautkleider, Brautkränze in neuester Form, in Orange und Myriambüthen, grün, Silber u. Gold. — Arrangements zu Silber- u. Goldhochzeiten und Festen jeder Art empfiehlt

B. von Santen

Spezialgeschäft
Mauritiusstraße 12.

Wohnungs-Einrichtungen!
Schlafzimmer, Wohn-, Herren- u. Speisezimmer, Salons, groß. Küchenlager, einz. Möbelstücke sowie Polster-Sessel, Sofas in bekannt guter Qualität.
Weyershäuser u. Rübsamen, Möbelfabrik,
Wiesbaden — Luisenstr. 17.

Hoienträger.

Strächtige Feld-Hoienträger und starke, selbstverfertigte Handschuhe u. Militärmützen billigst bei

Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Feldlampen-Batterien

Döram-Birnen billig
Mauritiusstraße 3, Hof.

Tapeziererklebst.

wieder eingetroffen. 808

Rud. Haase

9 Kleine Burgstraße 9.

Strohüte

werden u. Umformen angenommen. Umarbeiten geiz. Hüte bei billigster Berechnung. Große Auswahl in Formen und allen Zutaten.

R. Schula, Weißstr. 2, Nebst.

Kaiser-Badpulver

„Elix“
eig. Herstell., bel. gute Qual., nur Schlich-Drogerie Siebert, Marktstr. 9

Täglich frisch gewässert

Stodfische.

Fischhandlung Dienst
Eisenbogengasse 6. Tel. 3974.

Crème-Stärke

Drogerie Morbus, Taunusstraße 25.

Zum Waschen

von Wollstoffen u. Seide ist von jeder Quillanacinde

Eisenpäne

das beste. Paket 30, 50 Pf. u. 1 Mk.
Drogerie Wade, Taunusstraße u.

Tapeziererkleister

wieder eingetroffen.

A. Stritter,

Walramstraße 18.

Mottenmittel

in der Drogerie B4679

Machenheimer,

Ecke Bismarckring u. Dohheimer Str.

Umpressen von

Damenhüten.

Modelle zur Probe.
Buchgeschäft Bleichstraße 40, Part.

Brillanten, Perlen,

Schmuckfaden, Pfandscheine, Ziffer, Gabeln, Aufzüge, Leuchter lauft

zu hohen Preisen

A. Geizhals,

Lebergasse 14.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 4. April.

Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle P. Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr: Abonnements-Konzerte.

Leitung: Stadt, Kurkapellm. Jrmmer.

Die vollständigen Programme erscheinen in der Morgenausgabe.

Fleischversorgung.

Dem Metzger Jakob Rückert, Moritzstraße 2 ist der Fleischverkauf wegen Unzuverlässigkeit entzogen worden. Die bei ihm eingeschriebenen Kunden können ihr Fleisch in dieser Woche in der Metzgerei Willms, Moritzstr. 17, beziehen. Soweit sie dort nicht ständig zu kaufen wünschen, können sie sich nach der dieswöchentlichen Fleischverteilung bei unserem Lebensmittelverteilungsamt (Altes Museum), Zimmer 45, auf eine andere Metzgerei ummelden.

Wiesbaden, den 2. April 1917.

F452

Der Magistrat.

Kal. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Unterzeichneten erlauben ihre Spieler höflichst und dringend, die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse bis zum Schluß des Erneuerungstermins — den 5. April er. — gefl. vornehmen zu wollen, da kurz vor Ziehungsbeginn 3 Feiertage liegen an denen die Lotterie-Einnahmen geschlossen bleiben.

Die Königl. Lotterie-Einnahmer Wiesbadens.

Die moderne
Seiden-Strickjacke

in den schönsten Farben K108

29 Mk. 32 Mk. 45 Mk. usw.

in grösster Auswahl.

S. Hamburger

Langgasse 7, gegenüber Schützenhofstr.

Umpressen, Umarbeiten, Garnieren.
Aparate Ausführung.

Anerkannt beste Bezugsquelle von **Damen-Hüten.**
Jenny Matter, Bleichstrasse 11.

Husten. Wiesbadener Tabletten
helfen bei Husten, Heiserkeit, Nachenkatarrh u. dergl. mehr. 278
Schäferhofapotheke, Langgasse 11.

Wir machen hierdurch die Mitteilung, daß wir bis auf weiteres den

Verkauf ab Lager

Mittwochs und Samstags

eingestellt haben.

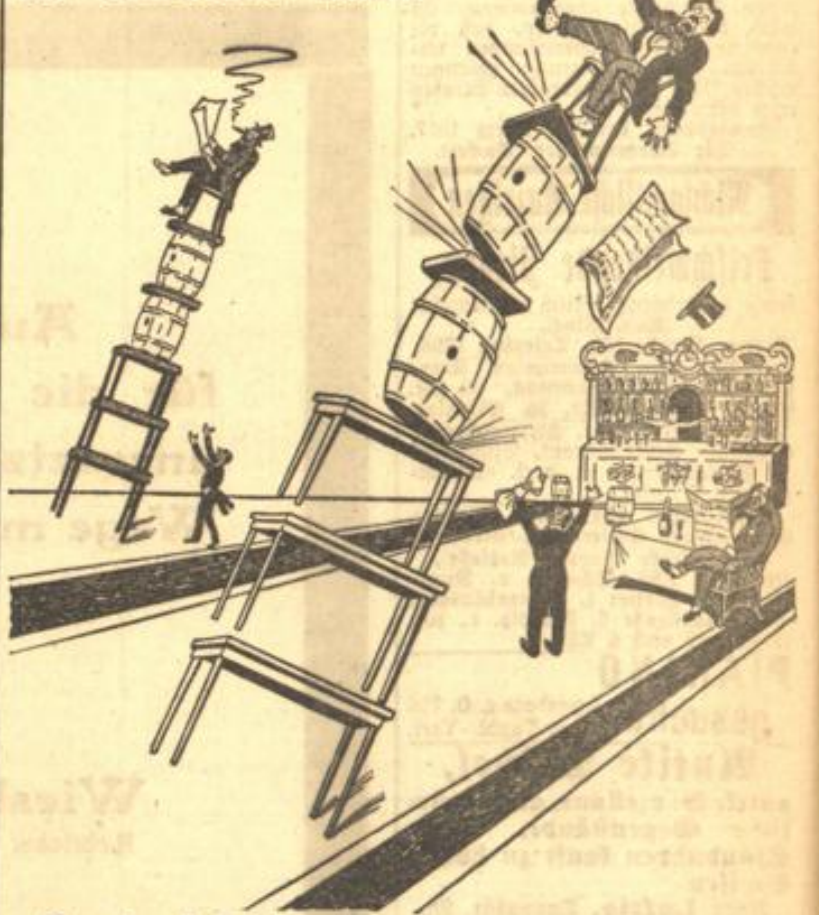
Hengstenberg & Wiemer

Kohlenhandels-Gesellschaft m. b. S.

Wiesbaden, am Westbahnhof.

Willy

der stürzende Mann!



Gastspiel im Vergnügungs-Palast.